

# Editorial : zum Thema Industrie und Hochschulen

Autor(en): **Ursprung, Heinrich**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(1995)**

Heft -: **Schwerpunktprogramme**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zum Thema Industrie und Hochschulen

Gemessen am Aufmerksamkeitsgrad – als Hilfsgrösse sei der *Citation Index* beigezogen –, welchen wissenschaftliche Veröffentlichungen von Schweizer Wissenschaftlern erreichen, liegt die Schweiz mit an der Spitze. Auch bei den Patentmeldungen liegt sie weit vorn.

Bei näherer Betrachtung allerdings erweisen sich zwei Aspekte als alarmierend: Die Patentaktivität der Schweiz, gerade in besonders zukunftsträchtigen Gebieten wie der Biotechnologie, der Elektronik, der Telekommunikation, der Optik und der Werkstoffe, ist deutlich schwächer. Andere Länder schicken sich an aufzuschliessen, ja uns zu überholen. Der Forschungsaufwand der schweizerischen Privatwirtschaft hat im Ausland seit 1989 um 34% zugenommen und übertrifft 1993 zum ersten Mal ihren Forschung und Entwicklung-Aufwand im Inland.

Hinzu kommt, dass der Staatsanteil an den Forschungsaufwendungen in vielen Hochtechnologieländern deutlich mehr als das schweizerische Viertel (24,5%) ausmacht. Zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrie erhalten Hochschulen in EU-Ländern im Rahmen der Forschungsprogramme der EU bis zu 100% und Firmen bis zu 50% ihrer Forschungskosten zurückerstattet. Die Spiesse im harten Wettbewerb sind für die Mehrheit der kleinen und mittleren Unternehmen in der Schweiz – ohne diese EU-Hilfe – nicht gleich lang.

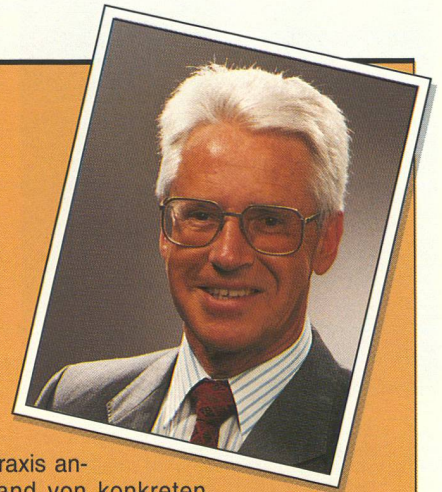
Als erste Gegenmassnahme hat der Bundesrat vor vier Jahren ein Paket von sechs Schwerpunktprogrammen (SPP) lanciert. Die Schwerpunktprogramme

haben zum Ziel, die Zusammenarbeit zwischen den Forschern an den Hochschulen und in der Industrie und die Bildung von Forschungsschwerpunkten an den Hochschulen zu fördern. Heute misst der Bundesrat der möglichst integralen und gleichberechtigten Teilnahme – als ein zweites forschungspolitisches Instrument, um den Forschungs- und Werkplatz Schweiz in zukunftsträchtigen Bereichen nachhaltig zu stärken – von Schweizer Forschern aus Hochschulen und der Wirtschaft an den Forschungsprogrammen der EU entscheidende Bedeutung zu. Die Forschungsergebnisse fliessen in die Schweiz zurück und tragen so zur Verbesserung der Wettbewerbsfähig-

« ... der Staatsanteil an den Forschungsaufwendungen in vielen Hochtechnologieländern macht deutlich mehr aus als das schweizerische Viertel (24,5%) ... »

keit bei. Die beiden Instrumente ergänzen sich: Die Beteiligung unseres Landes an den Forschungsprogrammen der EU ist nur erfolgreich mit gezielter Unterstützung der Forschung in der Schweiz.

Es ist erfreulich festzustellen, dass immer mehr Unternehmungen den Nutzen beider Instrumente – Schwerpunktprogramme und EU-Forschungsprogramme – realisieren und sich energisch an Projekten beteiligen. Auch für die Hochschulen haben sich die Vorteile in den letzten drei Jahren erwiesen. Doktoranden und Assistenten bietet sich die Gelegenheit zu intensiven Kontakten mit den Forschern in der



Praxis anhand von konkreten Projekten. Diese Kontakte bilden die Schnittstellen des angestrebten Technologietransfers und der Wissensdiffusion.

Die Sorge um die Grundlagenforschung, wie sie wiederum im Vorfeld der parlamentarischen Debatte über die Beteiligung der Schweiz am 4. Rahmenprogramm der EU zum Ausdruck kam, wird zerstreut durch die Verknüpfung der EU-Beteiligung mit den Schwerpunktprogrammen und der Forschung beim Nationalfonds, an den Universitäten und im ETH-Bereich. Diese Verknüpfung erlaubt, dort Gelder in der Schweiz zugunsten der freien Forschung freizumachen, wo die Inhalte der SPP und der europäischen Forschung sich decken.

Die Schweizer Forschung kann sich langfristig nur behaupten, wenn sie sich der Konkurrenz stellt: innerhalb der Schweiz in den regionalen Netzwerken und auf europäischer Ebene in den EU-Programmen. Die Chancen stehen in beiden Fällen gut – nutzen wir sie.

Prof. Dr. Heinrich Ursprung  
Staatssekretär für  
Wissenschaft und Forschung

**HORIZONTE** erscheint viermal jährlich und ist auch in einer französischsprachigen Fassung erhältlich (**HORIZONS**). Interessenten können **HORIZONTE** gratis abonnieren: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Postfach 8232, CH-3001 Bern  
Telefon (031) 308 22 22 Fax (031) 301 30 09

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern  
Herstellung: CEDOS (Centre de documentation et d'information scientifiques), Carouge-Genève  
Redaktion: Pierre-André Magnin (verantwortlich), Franz Auf der Maur, Quentin Deville, Catherine Veuthey  
Die Auswahl der in diesem Heft behandelten Themen stellt in keiner Weise ein Werturteil seitens des Nationalfonds oder des ETH-Rats dar; vielmehr dient sie dazu, die Spannweite der von ihnen geförderten Forschung zu veranschaulichen.  
Die Informationen und Illustrationen sind, bei Angabe der Quelle, zur Verwendung frei.